

DER ANGLER

Batty Weber

Als in den Zeitungen immer wieder von den Banken und den Bankiers die Rede war – und als andererseits die beiden Moselufer hinauf und herunter eine Angelgerte an der andern über das Wasser hing, da konnte ich auf einmal nicht mehr an die einen denken, ohne, daß gleich daneben auch die andern auftauchten.

Nicht etwa, daß ich die Angelfischer mit Bankiers vergleichen möchte. Wohl aber mit deren Kunden.

Denn seht, sie werfen ins Wasser ein Würmchen oder ein gequollenes Weizenkorn – Hanfkorn ist noch viel besser – und hoffen, ein Rotauge von einem halben Pfund oder gar eine Barbe von drei Pfund herauszuziehen.

Genau so gehen die Leute an den Bankschalter und werfen einen Tausender aus in der Hoffnung, zwei Tausender einzuheimsen.

Also diese Hunderte von Fischern, die mit übergeschnalltem Angelzeug moselwärts wandern, fahren und radeln, das sind die armen, hoffnungsseligen Spekulanten, für die das Stromesufer gleich dem Bankschalter ist. Wie die andern am Ufer des großen Wirtschaftsgetriebes stehen und nach leichtem Gewinn mit oft schweren Herzen angeln, so stehen diese und warten, bis das große Geheimnis des Wassers sich gnädig mit einem Parzellchen seines reichen Lebens an ihnen verhäkelt und sie hochbeglückt ihre zappelnde, blinkende Beute aufs Land setzen.

Es läßt sich nicht leugnen: Das Fischen ist heute eine öffentliche Angelegenheit erster Ordnung und Mosel und Sauer stehen nicht nur mit ihren Herbstaussichten, sondern auch mit ihrer Fischerei im Mittelpunkt des Interesses. «Frische, gebackene Moselfische» ist heute die unentbehrliche Reklame für jede Wirtschaft zwischen Schengen und Wasserbillig. Und ein Wirt an der Sauer ist durch seine Fischgerichte so berühmt geworden, wie die Mindener Layen durch ihren Rosenwein.

Ihr meint, Fischer ist Fischer. Noch lange nicht. In keinem Beruf spitzen sich die die Individualitäten so zu, wie in dem des Jüngers Petri. Ich kenne Dutzende von Männern, alten und jungen, die von nah und fern mit ihren Angeln ins Moseltal kommen und geduldig ihre Köder ins Wasser hängen. Keiner ist wie der andere; ein jeder ist als Angler eine stark umgrenzte, absolut besondere Persönlichkeit. Dem Fisch und dem Wasser gegenüber treten ganz besondere Charaktereigenschaften hervor, schärfen und stählen sich bis zum äußersten. Bei dem einen ist es die Schläue, bei dem andern die Ausdauer, neben dem Nervösen, Ungeduldigen, steht der Unerschütterliche, der das Schicksal durch Ruhe bezwingt. Das zeigt sich schon von klein auf. Wenn Ihr eine Schar von Bübchen das Ufer entlang schwärmen seht, fällt es Euch nicht ein, bei ihnen Charakterstudien zu machen. Ihr habt Unrecht. Schon da scheiden sich die Naturen. Und wenn zwei, drei dabei sind, die schon die Angelei betreiben, so seht Ihr jedem von ihnen den Grad von Ernst an, mit dem er dem Leben entgegen-treten wird. Und was ein guter Fischer werden soll, der wird schon als kleiner Junge von den Kameraden anerkannt. Ein jeder weiß, daß der kleine Leechen das Fischen im Blut hat, und wo er auftaucht, hat er gleich eine Schar Altersgenossen um sich, die ihm still bewundernd zusehen.